

# Goßmannsdorfer Steinbruch

## Weideland und Steinabbau am Eichenleitenberg



### Muschelkalkabbau am Eichenleitenberg

Die Grasflächen hier wurden bis ins 20. Jahrhundert für die Beweidung genutzt. Ab etwa 1900 erkannte man den Nutzen der Muschelkalkabbaugebiete und mehrere Firmen bewarben sich um die Betriebsgenehmigungen, darunter Vetter aus Berlin und Winterhelt aus Miltenberg, die Steinverarbeitungswerke in Winterhausen eröffneten. Dort wurden die Quadersteine verarbeitet und per Eisenbahn verschickt, so z. B. nach Hamburg zum Elbtunnelbau und nach Berlin zum Reichstagsgebäude.



Gefährlicher Arbeitsplatz: Schnappschuss der 1930er Jahre in einem Steinbruch in Frickenhausen: Das Stahlseil am Derrickkran ist gerissen und der Kalksteinquader fällt zu Boden. Dieses Mal wurde niemand verletzt.

### Schmied und Steinhauer, Winterhäuser und Goßmannsdorfer

Die Steinbrucharbeiter sind täglich zu Fuß von Winterhausen (Mondweg) und Goßmannsdorf (Steinhauerweg) hierher gelaufen, um in Handarbeit die Muschelkalkquadersteine zu brechen, zu teilen und zu verladen. Damit die Steinhauer auch in ihrer Pause und bei schlechten Wetter ein Dach über den Kopf hatten, wurden ein Werkzeugschuppen und ein Aufenthaltsraum gebaut, sowie ein Bierkeller für den Durst der ca. 50 Steinhauer. Neben diesen waren bis zu drei Schmiede im Einsatz, um die Eisenwerkzeuge zu schärfen und zu härten. So entstand zwischen der Kantine und dem Bierkeller eine Schmiede. Die Steinbrüche waren bis kurz vor dem 2. Weltkrieg in Betrieb. Danach erfolgte der Steinabbau immer mehr durch Maschinen und weniger durch Steinhauer.



Eine Lore wird mit Steinabraum beladen (Goßmannsdorf).

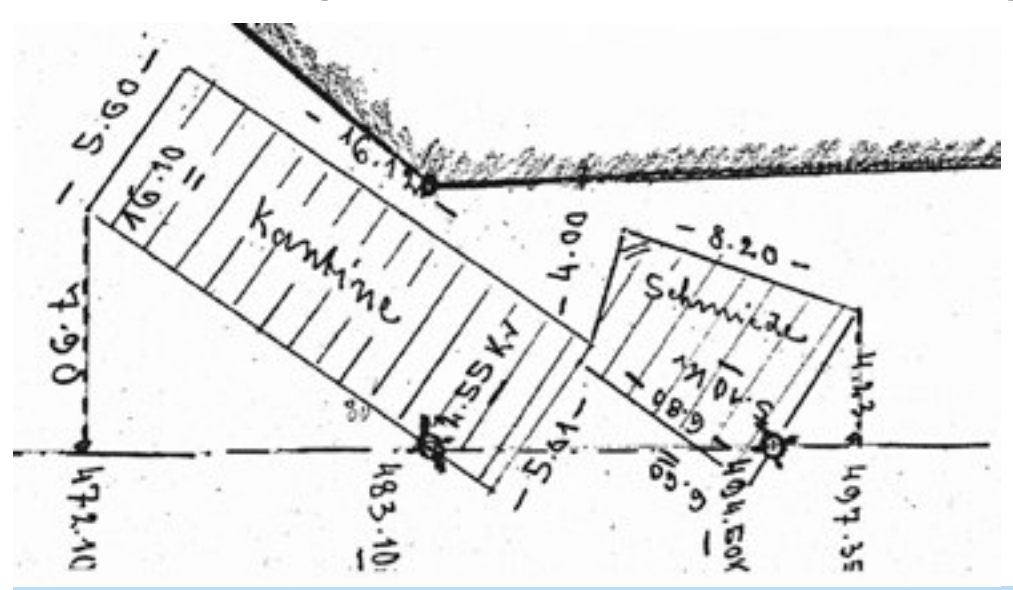
### Die Rebellion der Steinhauer

Da die Steinhauer mit dem Lohn für die harte Arbeit nicht mehr einverstanden waren, streikten sie im Juni 1906. Die Firma Vetter, die in Ebelsbach auch Steinbrüche und ein Steinwerk hatte, schickte daraufhin ihre dortigen Arbeiter als Streikbrecher nach Goßmannsdorf. Am 20. August 1906 schlossen sich die Steinhauer aus den umliegenden Dörfern zusammen und griffen die am Bahnhof aus Ebelsbach eintreffenden Streikbrecher an. Deshalb ermittelte das Königliche Landgericht gegen 50 einheimische Steinhauer wegen Gewalttätigkeiten und verurteilte sie wegen Landfriedensbruch.

### Wird das Bier in Winterhausen oder in Goßmannsdorf getrunken?

Da der Bierkonsum im Steinbruch nicht unerheblich war, stritten sich die Gemeinden Winterhausen und Goßmannsdorf um den Anspruch auf die Biersteuer.

Das Vermessungsamt ermittelte deshalb 1936 die Grenze zwischen den beiden Gemeinden und stellte fest, dass die Kantine gerade noch auf dem Gemeindegebiet Goßmannsdorf lag.



Links: Vermessungsplan von 1936; Rechts und unten: Kantine und Schmiede vor und nach den Freilegungsarbeiten; Für die Wasserversorgung der Schmiede legte man ein kleines Wasserbecken an, um das Regenwasser aufzufangen. Zu sehen ist das eher unscheinbare Becken südlich der Kantine am Pfad. Ehrenamtliche aus Goßmannsdorf und Winterhausen haben 2011 bis 2013 die alten Gebäudereste gesichert. Der Eigentümer, die Firma Borst aus Kirchheim, hat diese Aktion mit Material unterstützt.



Bei dieser Messung wurden auch die Gebäude der Kantine und der Schmiede aufgemessen, so dass zumindest die Größe der beiden Gebäude feststeht.



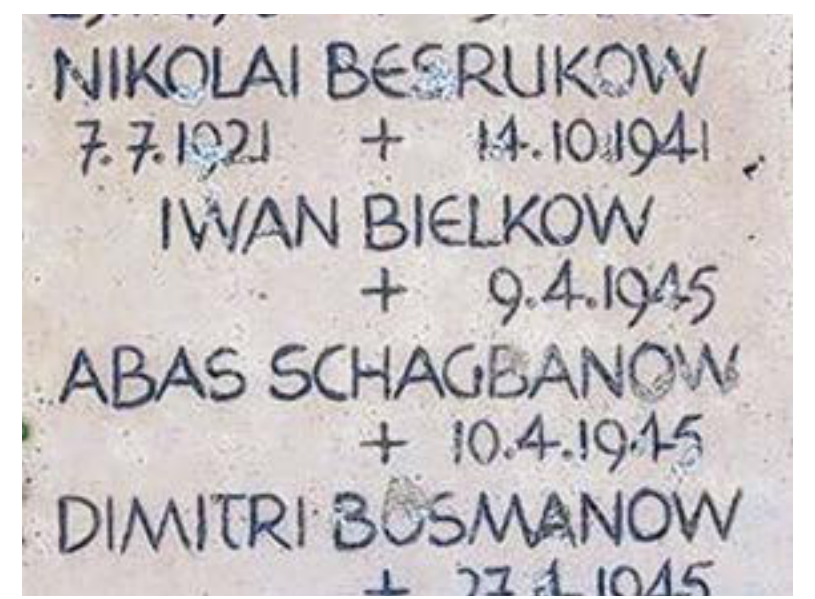
Durch die Mechanisierung des Steinabbaus ab den 1950er Jahren wurden die Gebäude nicht mehr genutzt und zerfielen.



Ab 1950 wurde der Pfad der Steinhauer nach Goßmannsdorf nicht mehr für den täglichen Weg zur Arbeit genutzt, geriet in Vergessenheit und verbuschte. Ein „Weckruf“-Artikel der MainPost im November 2008, initiiert von Paul Lorenz Kraus aus Winterhausen, animierte Helfer aus Winterhausen und Goßmannsdorf, den Steinhauerweg wieder begehbar zu machen.

### Das „Russengrab“

Acht Tage nach dem Einmarsch der Amerikaner, am 10. April 1945, wurde von einer Ortseinwohnerin und einem polnischen Arbeiter ein „Russe“ in der Kantine des Steinbruchs tot aufgefunden. Der Inhalt seiner Brieftasche wies ihn als Kriegsgefangenen Abas Schagbanow des Lagers Stalag 340 in Dünaburg (heute Lettland) aus. Dort war Schagbanow 1942 als Gärtner tätig. Zuletzt arbeitete er vermutlich auf dem Fliegerhorst in Giebelstadt oder in Würzburg.



Auf der Flucht, beim Passieren der Fronten zwischen Deutschen und Amerikanern ist er verwundet worden und an den Folgen verstorben. Die Leiche wurde hier in der Nähe beigesetzt und das Grab mit einem Birkenholzkreuz versehen. Im Jahre 1961 wurde das Grab eingeebnet und die sterblichen Überreste auf die Kriegsgräberanlage in Hammelburg überführt. Woher Abas Schagbanow stammte und wann er geboren wurde, ist nicht mehr feststellbar.

Zur Erinnerung an das unsägliche Leid und Unrecht, das Zwangsarbeiter und Kriegsgefangene während der Nazi-Herrschaft erdulden mussten, schuf Paul Lorenz Kraus im Jahre 2010 diesen Gedenkstein (Foto).



### Ein englischer Schäfer in Arkadien

Seit 1985 hält die Schafherde von Schäfer Robert Miles die arkadisch anmutende Landschaft wieder offen, welche durch die Steinbruchnutzung stark überformt worden ist. 2013 wurden durch Entbuschungen die zugewachsenen Hutungsflächen zwischen Tüchelhausen und Würzburg im Rahmen des Naturprojekts Main-Muschelkalk wieder vergrößert. Robert Miles ist in der Grafschaft Kent in Südengland geboren, wo auch Keith Richards von den Rolling Stones geboren wurde. Deshalb ist Robert auch ein Stones-Fan, trägt er doch meist das passende T-Shirt bei der Arbeit.



Die Schafherde genießt gesättigt die Mittagsruhe.

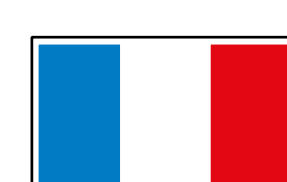
My Sheep have allowed for satisfaction



Mehr Erläuterungen über den wertvollen Naturraum erhalten Sie 150 m weiter südlich dem gelben Punkt folgend auf der Infotafel zum Naturprojekt Main-Muschelkalk Life+, bevor Sie dann wieder auf dem Kulturweg den alten Pfad der Steinhauer ins Tal hinabsteigen. Zu den Themen Steinbrüchen, Kalkmagerrasen und Streuobstflächen beginnt in Winterhausen eine eigene Route, der 8 km lange Winterhäuser Muschelkalkweg mit weiteren 6 Informationstafeln des Naturprojekts Main-Muschelkalk Life+.



Translation via QR code



Traduction via code QR



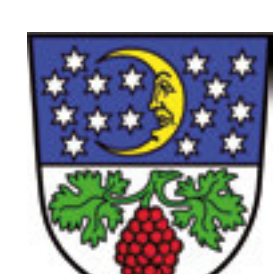
Traduzione tramite codice QR



© ASP e.V.

Der europäische Kulturweg „Sonne, Mond und Steine“ wurde realisiert im Rahmen des Projekts «Pathways to Cultural Landscapes» durch die AG Kulturweg mit Unterstützung der Gemeinden Sommerhausen und Winterhausen, der Stadt Ochsenfurt, der Allianz Maindreieck sowie mit Unterstützung des Bezirks Unterfranken.

Weitere Informationen bei:  
Unterfränkisches Institut für Kulturlandschaftsforschung  
Archäologisches Spessart-Projekt e.V.  
Ludwigstraße 19  
63739 Aschaffenburg  
www.spessartprojekt.de  
info@spessartprojekt.de



Bezirk Unterfranken



European Pathways to Cultural Landscapes